

Localberichte aus Washington.

Poland als angeblicher Mörder verhaftet.

Die Coroners-Geschworenen scheinen in den Untersuchungen über den Tod von Frau Mary Corretta Mitchell Naylor einen Schritt weiter gelangt zu sein, als sie am Samstag John Naylor, den Gatten der Erschossenen wieder auf freien Fuß setzten und William Poland unter angeblicher Anklage des Mordes den Großgeschworenen übergeben. Poland wurde nach dem belästigenden Verdikt der Geschworenen in das Distrikts-Gefängnis eingewiesen. Es verlautete ferner, daß der Staatsanwalt genügende Anhaltspunkte bereits gewonnen hätte, die über die Motive der That, die fofiel Miffchen in Downing City verursachte, Aufschluß geben. Als Hauptzeugen kamen Dr. William L. Wilkins, in dessen Haus die Erschießung der Frau Naylor sich ereignete, und Polizist James A. Harrover vom 11. Precinct in Betracht. Beide sagten aus, daß Poland gleich nach der That geäußert hätte, nun sei es mit Weiden zu Ende und die Polizei würde den Rest der Patronen auf einem Wandbreit finden. Herr Wilkins sagte ferner aus, daß er durch die Schüsse gewondt worden und in das Zimmer der Frau Naylor eingebrungen sei, wo Poland und Frau Naylor verhandelt im Bette gelegen hätten. Poland hätte ferner vor mehreren Tagen bereits zwei Revolver gekauft und einen davon Herrn Wilkins gegeben. Auch Frau Wilkins gegenüber soll Poland gleich nach der That zugegeben haben, daß er „mit Weiden hat ein Ende machen wollen“. Frau Mary Wilkins habe ferner gehört, wie Frau Naylor gerufen hätte: „Mary, Mary, er hat auf mich geschossen!“ Dr. F. A. Field, der den verwundeten Poland auf dem Transport von Downing City nach dem Casualty-Hospital begleitete, sagte ebenfalls aus, daß Poland frei über seine That gesprochen und angeblich behauptet habe, daß der Tod der Naylor für die Sünden der Menschen sei.

Wo ist Frank Vater?

Die Polizei ist erfußt worden, nach dem 70-jährigen Frank Vater von Nr. 1523, 3. Straße, N.W., Ausschau zu halten, der seit Freitag Nachmittag aus seiner Wohnung verschwunden ist. Er soll etwa 5 Fuß 7 Zoll groß sein und annähernd 125 Pfund gewogen haben.

Wom Polizist zum griechischen Konsulenten.

Einen ungewöhnlichen Sprung von einem Verste zu anderen machte gestern M. L. Hill, der von einem Polizisten in der Bundeshauptstadt zum Marine-Lieutenant in der griechischen

Kriegsflotte avancierte. Er war bisher ein „Beritener“ in dem Tomaholton-Precinct, mit einem Jahreseinkommen von \$1600 und ist jetzt mit einem Gehalt von \$2000 für vier Jahre und Aussicht auf Weiterbeförderung auf dem Kriegsschiff „Albatros“ der mehmaligen „Mississippi“, ange stellt worden. Da Herr Hill in der amerikanischen Marine als Elektrotechniker gedient hatte, ist ihm auch in seinem neuen Berufe die Leitung der Signal-Apparate übertragen worden. Sein Bruder, Herr G. T. Hill, hat ebenfalls eine Stellung in der griechischen Marine angenommen.

Communien in der St. Marien-Kirche.

Gestern fand der gemeinschaftliche Communientag der Sodalität der St. Marien-Kirche statt. Um 1/2 8 Uhr Morgens fand die hl. Communie statt und daran schloß sich die gemeinsame Gebete. Der kommende Sonntag ist für den „Heiligen Namen Jesu-Verein“ bestimmt.

Die Vorbereitungen für den jährlichen Ausflug nach Marshall Hall am Mittwoch, den 29. Juli, gehen emsig voran. Die Mitglieder des „Windthorst-Clubs“ und des „Yran-Clubs“ sind fleißig am Leber, um die 9 tächtigen Spieler für das National-Spiel beim Ausflug zu bestimmen.

Am 11. Juli fand die Monatsversammlung der „Wilhelm Tell-Lodge Nr. 5, P. O. K. of C.“ wurden folgende Herren zu neuen Beamten gewählt: Ex-Commander Karl Hammel, Commander Paul Nibel, Vice-Commander J. Schilling, Prälat Jakob Wirt, Sekretär Paul Bachschmidt, Schatzmeister Jakob Brügger, Führer Max Der, Junger Bede Karl Klein, Neuherr Bede W. Kurz. Danach vertagte sich die Versammlung.

„Germania“ Männerchor.

In „Bessler's Halle“ hielt der „Germania-Männerchor“ seine Generalversammlung ab, in der ein Comité zu einem bevorstehenden Ausflug ernannt und die Beamtenwahl vorgenommen wurde. Das Arrangements-Comité für den Ausflug setzt sich aus folgenden Herren zusammen: C. Braun, L. Geyer und F. W. Selbig.

Die Beamtenwahl hatte nachstehendes Resultat: Präsident John Keil, Vice-Präsident Fred. Aue, Finanz- und correspondirender Sekretär Martin Schilling, Schatzmeister F. W. Selbig, Colporteur F. Häfner, Bibliothekar C. Braun, Truften C. Köhler, C. Hoffmann und F. Aue; Vereins-Dirigent bleibt Herr C. F. Christiani, Delegat zum „Central-Club“ F. Ebner, L. Geyer und G. Selbig. Präzide der Ruhe ist Herr. Von den fünf Negern, die am ver-

gangenen Dienstag in einem Wagon der „City & Suburban-Strassenbahn“ eine ruhelörende Scene verursachten, sind am Samstag Jesse Docket und Edward Pratt zu einer Geldstrafe von je \$25 verurteilt worden. Gegen zwei weitere Komplizen, Perry Brown und Wm. Stokes, beginnt die Verhandlung am nächsten Freitag. Diese werden sich außerdem wegen angeblicher Bedrohung des Conducteurs mit gefährlichen Waffen zu verantworten haben.

Vaden im Roff Creek gestakkt.

Der Chef-Clerk des Ingenieur-Departments des Bundesdistrikts, Dr. Daniel Gargy, hat das Vaden im Roff Creek gestakkt, solange die jährlichen Vadeplätze geschlossen sind. Will Soule Ford und Beach Drive bilden jetzt das Ziel der badelustigen Washingtoner.

Ein frecher Chesapeake-Windler.

Viele hiesige Kaufleute sind von einem Chesapeake-Windler geschädigt worden, der in der Stadt Bireautine verlaufte und sich die Beträge durch Checks zahlen ließ. Er wurde dann den Betrag so geschickt zu ändern, daß die Banken anstandslos den höheren Betrag auszahlten. Einem hiesigen Geschäftsmann verkaufte der Unbekannte Tinte für einen Dollar und änderte den Betrag später in \$80. Die Schwinderei kam erst zu Tage, als die Bank den Check zur Abrechnung präferierte.

Ferner sollen noch mehrere Firmen und Geschäfte um theilweise erhebliche Beträge geschädigt worden sein.

Ans dem Inneren Maryland's und den angrenzenden Staaten.

Sturmshaden in Frederick.

Während eines heftigen Gewitters wurde die Scheune des Harvor's Murray, nahe Seagabille, im weit Frederick, Md., durch Feuer zerstört. Die Scheune war erst im Frühjahr erbaut worden und mit Weizen angefüllt. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf \$2000. Die Scheune des Dra R. Reddick, nahe Daysville, wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Es wurde Schaden in Höhe von \$800 angerichtet.

In die Wohnhäuser von Oscar Froiley von Emmitsburg, Sidney R. Hickman von Washington Junction, F. M. C. Ripp von Frederick und M. S. Angberger von Bloomfield schlug ebenfalls der Blitz ein. Starb in Atlantic City. Frau William McCallough Graf von Seaford, Pa., ist in Atlantic City gestorben. Der Leichnam wurde zwecks Bestattung nach Frede-

riadsburg, Va., überführt. Die Versterbene war zweimal verheiratet. Frederick hält Sternbann-Feier.

Ein Versuch der Bürger von Frederick, Md., die Summe von \$2500 von der Baltimore Sternbann-Kommission zu sichern, ist gescheitert. Trotzdem sind dieselben nicht entmutigt und werden ihre eigene Feier abhalten. Es wird erfußt werden, einen \$2000-Fond durch Subscriptionen aufzubringen. Die Hauptfeier soll am Grabe von Francis Scott Key auf dem „Mount Olivet-Friedhofe“ in Frederick gehalten werden. Präsident Wilson wird erfußt werden, dem Festakte bei zuwohnen. Da in Verbindung mit der Feier ein Seimfestest arrangiert wird, dürften sich 30,000 Fremde in Frederick einfinden.

Opfer des Verkehrs-Maloch. Vor den Augen vieler Personen, die sich auf dem Bahnhofe zu Washington Junction, in der Nähe von Frederick, Md., befanden, wurde ein etwa 25 Jahre alter Mann von einem Trakt zugeworfen und auf der Stelle getödtet. Er verfußt die Bank anstandslos den höheren Betrag auszahlten. Einem hiesigen Geschäftsmann verkaufte der Unbekannte Tinte für einen Dollar und änderte den Betrag später in \$80. Die Schwinderei kam erst zu Tage, als die Bank den Check zur Abrechnung präferierte.

Zusammenkunft der Republikaner.

Auf Anregung des Staats-Central-Comit'es für Washington-County findet morgen in Hagerstown County Club in Hagerstown eine Konferenz prominenter Republikaner aus allen Theilen des betreffenden Countys statt. Erst wird über die politische Situation diskutiert und dann Campagne-Pläne geschmiedet werden.

Blitz legt Geschäftshaus in Brand.

Der Blitz schlug in das große Geschäftshaus der „Antietam Knitting Co.“ an der Antietamstraße in Hagerstown, Md., und setzte das Gebäude in Brand. Es wurde Materialschaden in Höhe von \$75,000 angerichtet. Die Firma beschäftigt 125 Mädchen, welche ihre Arbeitsstätte weinend umstanden, als die Flammen ihre zerstörerische Werk verrichteten. Die Beamten der Gesellschaft sind: Lewis Wingert, Präsident; William Wingert, Schatzmeister; John Fisher, Sekretär; und Maurice Fisher, Geschäftsleiter. Wm. Wingert und Lyman Reamer, dessen Schwager, wurden vom Rauch übermannt, als sie mit der Abkühlung in das brennende Gebäude drangen, die Geschäftsleiter zu retten. Sie wurden von Feuerwehrleuten aus dem Hause getragen. Die municipale Beleuchtungs-Anlage wurde ebenfalls in Folge eines Blitzschlages außer Betrieb gesetzt

und war Hagerstown in Dunkel gehüllt. Viele Telegraphen-Drähte wurden von dem Sturm heruntergerissen und zahlreiche Bäume entwurzelt.

Erfrischungen in Talbot-County.

Laut einem offiziellen Bericht sind im Monat Mai 530 Gallonen Whiskey und 217 Pinten Bier an die Bewohner von Talbot-County gefandt worden. Der größte Theil der getragenen Getränke gelangte in den Besitz von Negern. Am 1. Mai trat in diesem County das „Gallone pro Monat“-Gesetz in Kraft.

Hart sucht Freiheit zu erlangen.

George T. Hart, der im Gefängnis in Upper Marlboro, Md., in Untersuchungshaft ist, bemüht sich, die Bürgerschaft zu verschaffen, damit er in Freiheit gelangen kann. Er ist beschuldigt, angeblich einen Mordangriff auf seine Gattin auf der Farm seines Vaters nahe Berwyn, Prince George's County, gemacht zu haben. Frau Hart, die geflohen worden ist, liegt im Hospital. Ihr Zustand soll sich gebessert haben. Jas. C. Rogers von Snattsville, der Anwalt des Hart, hat bekannt gemacht, daß sein Client behauptet, daß es sich um einen Unfall handelte.

Erreichte hohes Alter.

Frau Mary Sprecher, die älteste Bewohnerin in Hagerstown, Md., ist im Heim ihres Entlohnbes Harry Sprecher im hohen Alter von 89 Jahren gestorben. Sie war ein eifriges Mitglied der Vereinigten Brüder-Kirche. Betrauert wird sie von ihrer Schwester Frau Priscilla Downing von Galva, welche im 87. Lebensjahre steht, und von einem betagten Bruder, der in Illinois wohnt.

Ein guter Gatte.

J. G. Ramsey, ein Geschäftsmann von Barcons, W. Va., dessen Frau angeblich mit einem Diebster, Namens E. C. Chippy, in einem Hotel in Wheeling am Donnerstag verhaftet wurde, hat die Behörden von Wheeling telegraphisch in Kenntniß gesetzt, daß er seine Frau nicht strafrechtlich verfolgen wird. Das Paar wurde gleich nach Eintreffen des Telegramms aus dem Gefängnis entlassen. Frau Ramsey ist von ihrer 13 Jahre alten Tochter begleitet. Ihr Gatte wird sie nicht wieder aufnehmen und hat die Behörden erfußt, das auf Forderung gerathene Paar zu beobachten und es zu verhaften, wenn es sich nach Ohio oder West-Virginien begeben sollte.

Kinder schreien nach Fletcher's Castoria.
Büffe für's Kinders Bedarf G. Walter, 413 E. Baltimore-Strasse, nahe Custom House Ave.

Wälfertunde in Deutschland.

Es ist für die Tendenzen der modernen deutschen Wissenschaft kennzeichnend, mit welchem Nachdruck sie sich in den jüngsten Jahren dem Studium der überseeischen Völker und ihrer Kultur zugewandt haben. Die deutsche Wissenschaft ist eben nicht mehr jener weltfremde, nur auf das Stübchen beschränkte Betrieb, als der sie lange in der Welt gelohnt hat, sondern sie faßt die Realitäten und Interessen der Wirklichkeit umfänglich ins Auge und widmet sich ihrem Studium. Zeuge dafür sind die zahlreichen Gesellschaften zum Studium der überseeischen Kulturen, die in jüngster Zeit in Deutschland entstanden sind. An die Spitze ist hier, schon der Anciennität nach, die „Deutsche-Diasporische Gesellschaft“ zu stellen. Dem gewaltig gewachsenen Interesse für die südamerikanischen Staaten und Völker trägt die „Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft“ Rechnung, während eine andere Vereinigung sich speziell dem Studium Argentinien's widmet. Neuere Gründungen sind die „Deutsch-Türkische Gesellschaft“, sowie die Gesellschaft zum Studium Russlands, die im verflohenen Jahre gegründet worden ist. Schließlich ist in dieser Reihe noch die „Deutsche Gesellschaft für Islamlunde“ zu nennen, deren Gründung auf das Jahr 1912 zurückgeht und deren Ziele die Förderung der gesammten Islamlunde in all ihren Beziehungen und Zweigen umfassen. Alle diese Gesellschaften sind, jede auf ihrem Gebiete und in ihrer Art, sehr thätig. Spezialzeitschriften werden herausgegeben, die Forschungen und Studien aus dem betreffenden Gebiete veröffentlichen. Hand in Hand damit geht die Gründung von Spezialbibliotheken; der Deutschen Gesellschaft für Islamlunde haben die Gemeindevorstände der Stadt Berlin zwei Räume eines hiesigen Schulgebäudes für die Zwecke ihrer Bibliothek zur Verfügung gestellt. Interessant ist schließlich, daß die hier genannten Gesellschaften sich nicht etwa nur aus Gelehrten und Spezialisten zusammensetzen, sondern unter ihre Mitglieder zahlreiche private Liebhaber und Kenner der betreffenden Länder und Völker zählen. So ist zu hoffen, daß diese überseeischen Studiengesellschaften sich nie in unfruchtbares Spezialistenthum verirren, sondern stets Züchtung mit dem frischen Leben behalten werden.

Frau Lyon's Schmerzen und Beschwerden

Sind alle verschwunden, seit sie Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound“ nimmt.



Terre Hill, Pa. — „Gestatten Sie mir, Ihnen ein Zeugnis zu Gunsten von Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound“ zu unterbreiten. Als ich daselbe zu nehmen begann, litt ich an gewissen, den Frauen eigenen Beschwerden und hatte allerbaldig Schmerzen ausgeprochen — Schmerzen in der unteren Hälfte u. den Seiten, sowie einen herabdrückenden Schmerz. Ich konnte nicht schlafen und hatte keinen Appetit. Seit ich Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound“ genommen habe, sind die Schmerzen verschwunden, und ich fühle mich beinahe wie neugeboren. Ich vermag Ihre Medizin nicht genug zu loben.“ — Frau Augustus Lyon, Terre Hill, Pa.

Es ist eine Thatsache, daß die Natur und das Welt einer Frau das größte Geheimnis für Frauenleiden hergibt, welches die Welt je gekannt hat. Von Würzeln und Kräutern der Felder zubereitet, gab vor 40 Jahren Lydia E. Pinkham dem weiblichen Geschlecht ein Heilmittel für die ihm eigenen Krankheiten, und dieses Mittel hat sich als zuverlässiger erwiesen, als irgend eine andere Verbindung von Drogen, die je zusammengesetzt worden ist, und heutzutage wird Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound“ anerkannt von Stille zu Stille als das Standard-Heilmittel für Frauenleiden.

Im Pinkham-Laboratorium in Lynn, Mass., befinden sich Hunderttausende der Schreibern von Frauen, die Genesung suchen — viele derselben gefunden durch ihre eigene Unerfahrenheit, daß sie ihre Gesundheitsfrage durch den Gebrauch von Lydia E. Pinkham's „Vegetable Compound“ wiederhergestellt haben; in einigen Fällen sind sie dadurch vor chirurgischen Operationen bewahrt worden.

„Zähle es doch mal.“ „Ja also,“ beginnt er, „gestern war ich bei meiner Tante. Schöner hat sie meiner Mutter erzählt, daß sie glücklich war, als ich wieder wegging.“

Kosmischer Beweis. — Frau (schmeichelnd): „Das neue Kosmikum ist ja allerdings ziemlich teuer geworden, Männchen, aber ich gebe es auch recht zu tragen! Hier ist der Beweis: ich habe mir gleich zwölf Paar dazu passende Handschuhe gekauft!“

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt also
Unterschrift von *Chas. H. Fletcher*

Der Geist der Lady Macpherson Eine Detektivgeschichte aus Indien von Rudolf von Rits.

(1. Fortsetzung.)

Gleich vorn am Wasser unter den Salzbäumen war das Ziel aufgeschlagen, in dem geessen werden sollte. Die Klüngen und Garberobenträume weiter oben an der Straße, zwischen den Tamarinden verstreut. Dahinter kam ein Stückchen trodenes, kurzbeinertes Grasland und dann, wie ein riesiger Halbmond, das schwarze Dschungel von Kola Weg.

Es war ein prächtiger Abend. Zimmerschade, daß Oberst Bullock nicht da war. Auch Major Dashwood und Mrs. Dashwood fehlten. Doch das konnte der Fröhlichkeit keinen Abbruch tun. Ja — Whit Everett, der die Unterleutnant, meinte sogar, man hätte es gerade besonders gut getroffen, und Mrs. Hintoner zog im Laufe des Abends wiederholt das Weisfeld von der Kette an, die nicht zu Hause ist, und von den bekannten vergnügten Mäusen.

Aber am allervergünstigsten war unstreitig Tommy Dobb. Trotz der schmerzlichen Wamage, die der Tante Bullock passiert war. Immer wieder versicherte er, daß der Sekt großartig schmeide, und daß er sich ganz pyramidal amüsierte, und dabei sah er unentwegt Miss Florentine Gollightly an, und jedermann im Distrikt hätte sagen können, was es mit diesem Blick für eine Bewandnis habe. Nur Miss Florentine Gollightly nicht. Denn Miss Florentine Gollightly wandte keinen Blick von Mr. Nobby, der am anderen Ende der Tafel saß und eine ganz ungeheuerliche Geschichte aus San Antonio in Texas zum Besten gab und nebenher ein bißchen mit Mrs. Anzler'stetele.

„Sehen Sie, Mr. Nobby“, unterbrach Mr. Houston seine Erzählung. „Sehen Sie bloß die Sonne!“

„Don der Sonne war freilich nichts mehr zu sehen. Aber der ganze Himmel über den Kymorebergen schien ein wunderbarer Scharlachmantel, aus dessen Falten immer neue und immer köstlichere Farben und Farbentöne hervortraten und sich in leuchtenden Schleieren und Bändern um den ganzen westlichen Horizont legten, bis dieser wie ein einziges, wunderherrliches Mosaik aus tausend und aber tausend vielfarbigen Edelsteinen ausschaut.“

Aber das prächtigste war der hohe, steile Landsteinriiden des St. Borna Ghats, der sich vor den weißblauen, niedrigen Klüffen der Kymoreberge aufbaute. Er leuchtete in einem tiefen, fatten Rot, gerade als wenn sich die soeben verschwundene Himmelstünigin in einem Zauberschloß aus flammendem Rubinrot zu Ruhe gegeben wollte. Und unten um das Fundament des Zauberschloßes, um sein Fundament aus Purpur, Ultramarin und Indigo, schlang sich in bizarrem Kontraste eine breite Schleife, bald korallenrot, bald otergelb. Das war der Dschilam, der sich seinen Weg zwischen den Bergen hindurch suchte.

Einen Augenblick blieb im Zelt alles still. Jedes Auge hing entzückt an dem Schauspiel. Da hörte man Näher auf der Straße rollen, von der Stadt her. Jetzt passierte der Wagen die Brücke über den roten Graben. Deutlich konnte man den Schritt des Pferdes auf den Bohlen vernehmen. Dann fiel es wieder in Trab, und da kam auch schon der Wagen hinter den Salzbäumen hervor.

„Ein eleganter Dogcart, den eine einzelne Dame tuffscherte. Neben ihr der Groom in laksebrauner Livree, die Arme untergeschlagen, das Bullenbeißergesicht in würdigen Falten.“

„Das ist sie!“
„Die Sullivan?“
„Ja — Mrs. Sullivan!“
„Wie machten einen langen Hals. Befonders die Herren Tommy Dobb und Jack O'Donnell sprangen und hielten ihr aus dem Wagen. Die Gesellschaft erhob sich und begrüßte sie. Es lag etwas Steifes in der Begrü-

ßung. Man merkte, daß Mrs. Sullivan noch fremd war.
„Wir wollen nach dem Entenschnabel gehen“, meinte Tommy, und die Gesellschaft machte sich auf und promenierte am Ufer entlang bis zum Schnabel hinunter. Das war eine Art Landzunge, die die Insel in den See hinausführte, ein kleines Vorgebirge, das, von der Landungsstelle aus gesehen, die Form eines riesengroßen Entenschnabels hatte. In der Mitte war ein Aussichtspunkt mit Tischen und Bänken, auf denen es sich, vorzüglich am Abend, aus saß.“

Man nahm Platz. Es war beinahe dunkel geworden. Auf dem See trieben einzelne Nebelbänke. Das Wasser sah wie Schokolade aus; nur drüben am anderen Ufer blühten Schaumfelsen wie blasses Staniol. Der Mond war noch nicht aufgegangen und der Himmel dunkel, so daß kaum ein Stern zu erblicken war.
„Wie glücklich der Schicksal ist!“ sagte Miss Gollightly. „Oderentlich unheimlich. Ich meine in der Nacht, Mr. Nobby! Wahrscheinlich! Ich bin immer froh, wenn ich wieder weg bin.“
Mrs. Sullivan nickte. „Sind Sie so ein kleiner Hafenfuß, Miss? Ich habe mir sagen lassen, daß die Damen in Indien ganz besondere Courage entwickeln. Wie die Hinterwälderinnen in Amerika.“
„Hinterwälderinnen?“ ... meinte Mr. Nobby. „Nette Sorte Hinterwälderinnen! Sehn anders aus, Mrs. Sullivan! ... Bei meinem Wort, sehn anders aus. Ganz anders!“
„Wissen Sie denn, wie die aussehen?“ fragte Mrs. Sullivan.
Nobby nickte.
„Sind Sie Amerikaner, Mr. Nobby?“
„Bin es, Mrs. Sullivan! Dente: bin es vom Scheitel bis zur Sohle. Bin Amerikaner!“
„Ah — und wo zu Hause?“
„Ein richtiger Mississippi, Mrs. Sullivan! Unten vom Mississippi,

Dom alten Vater Mississippi!“
Einen Moment murkelte sie ihn. Ihre Wäde begegnete sich. Sie dachte: „Welch ein prächtiger Junge!“
Er dachte: „Das schönste Weib von beiden Hemisphären!“ Er wurde rot bis unter das kurzgeschneitene blondhaar. Sie veränderte keinen Augenblick die Farbe; aber in ihren großen, tiefstehenden Augen sprang ein Strahl auf, den selbst die Dunkelheit nicht ganz verstande.
Miss Florentine Gollightly stand vorposten. Sie sah alles. Ihre Augen hefteten sich fest auf Mrs. Sullivan, und von diesem Moment an waren Miss Florentine Gollightly und Mrs. Sullivan Feinde.
Nach einer Pause hob Letztere wieder an:
„Sind Sie immer so ein kleines Hafenbein, Liebe? Oder nur, wenn Mr. Nobby dabei ist?“ Ein Juden spielte um ihre wunderbar geschneitten Lippen.
„Spukt es vielleicht auf der Insel?“
Miss Gollightly wollte antworten; aber Tommy Dobb kam ihr zu Hilfe: „Natürlich spukt es. Wo spukt es überhaupt nicht in Indien?“
„Auf der Insel spukt es?“ fragte Mrs. Sullivan zurück.
„Ja.“
„Aber wo?“
„Drüben — im Mahal.“
„Im Mahal? ... Ah ja!“
„Ja, wissen Sie denn überhaupt, was der Mahal ist?“
„Ah... Mein, wie sollte ich. Was ist es eigentlich? Ein Tempel?“
„Nein, kein Tempel. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen. Die Damen gestatten?... Eine Gespensergeschichte!“
„Hu, — eine Gespensergeschichte!“
Stöhnte Mrs. Houston. Aber dann hörte sie aufmerksam zu.
„Also... begann Tommy Dobb von neuem. „Drüben — hinter der Dschungel — lag eine alte Nativestadt. Eigentlich war es nur ein Flecken, in

dessen Mitte sich der Palast des Radshahs erhob. Der betragte sich am großen Sepoy's-Aufstand und gehörte zu den Parteilängern Nena Sahib's. Bei dem Gemetzel von Ludnow war er einer der Hauptmader. Später wurde er ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt. Der Preis ist aber nie verbient worden. Denn der Radsha verfußt, schwand nach der Niederwerfung des Aufstandes und nachdem unsere braven Jungen seine Stadt genommen und zerstört hatten. Das Territorium wurde englisch und die Militärstation angelegt. Was nicht von den Einwohnern umgenommen und entflohen war, febelte sich auf der Station wieder an.“

So ist Nagalpur, wie manche anderen indischen Orte, entstanden. Wenn Sie sich umblicken, sehen Sie dort ganz unten, wo die Dschungel an den Fluß fließt, etwas Weißes. Das ist eine Wand, eine Wand des großen Palastes, der sich über viele Hundert Yards ausstreckte. Kola Mahal geheizen.“
Mrs. Sullivan nickte. „Ja... aber das Gespens?“
„Nichtig! — Also im Mahal spukt es.“ Die Eingeborenen schwören darauf, und auch erfahrene Männer von der Station glauben daran. So behauptete der Major Ward, der voriges Jahr nach Simla verfußt wurde, fleißig und fest, daß die Lady mit eigenen Augen gesehen habe.“
„Die Lady?“ unterbrach ihn Mrs. Sullivan.
„Ja, die Lady Macpherson — die soll dort umgehen.“
„Und wer ist denn diese Lady Macpherson?“
„Das ist eine besondere Geschichte.“
fuhr Tommy geheimnisvoll fort. Man sagt, daß der Radsha eine wunderhohne Engländerin — eine Lady Macpherson — aus dem Massaker von Ludnow gerettet und heimlich hierher auf die Insel gebracht habe. Dort sei sie eine Weile gefangengehalten, zuletzt

aber von den eiferfüchtigen Weibern des Radshahs umgebracht worden.“
„Etwas Wahres muß daran sein.“ bemerkte Mr. Anzbur. „Denn die Natives, die noch aus jener Zeit stammen — und es sind immer noch ein paar übrig — behaupten durchweg, daß sie selber die Mem Sahib gesehen haben, wie sie durch die stillen Gärten des König's wandelte und feufste und ihre weißen Hände rang.“
„Und... und... und weiter?“
brängte Mrs. Sullivan, die lebhaften Anteil zu nehmen schien.
„Weiter im Text!“ fuhr Tommy Dobb fort. „Die Natives sagen, daß die Sahiba in einen Brunnen geworfen worden sei, der sich noch heute auf dem Hofe des Mahals befindet. Sie heißen ihn den Brunnen der Reue, den Brunnen der Reue. Der Brunnen soll seitdem versteinert sein, und der Geist der Mem Sahib wandert durch die Ruinen. Ruhelos, Tag und Nacht. Bei Tage und bei Nacht will man sie gesehen haben. An allen möglichen Eden und Ebnen des ganzen großen Mahals. Sie müssen wissen, daß der Mahal nicht bloß ein Palast war, in unserem Sinne. Nein — der Mahal war eine ganze Stadt, ein Sammelfurium von Palästen, Häusern, Gärten, Höfen, Tempeln, Zirkeln, Festungswerken: ein Umeisenhaufen, in dem es von Frauen, Dienern, Würdenträgern aller Art, von Gauklern, Tänzerinnen, Musikanten, von Kriegern, Rossen, Elefanten, Jagdtamelen und, was weiß ich, sonst noch alles wimmelte. Jetzt liegt die ganze Pracht und Herrlichkeit in Schutt und Trümmern. Die Dschungel steigt über der Stadt, fogen die Eingeborenen. Selten betritt eines Menschen Fuß ihren geheimnisvollen Boden. Nur Affen und andere Tiere des Waldes haufen dort. Die Zunder fürchten sich, und die Europäer haben im Mahal nichts verloren. Dann und wann ist mal eine Jagdpartie nach dem Kola Weg unternommen worden;

„Ward schloß dort den letzten Tiger, der sich am Dschilam blicken ließ. Oberst Bullock hat in der Dschungel auf Hirsche gepircht und Arthur Seymour ein paar Wildschweine geschossen. Das ist aber auch alles.“
„Und die Lady?“ fragte Mrs. Sullivan von neuem. „Sie sagen: Major Ward hat sie gefuht? Das ist doch Anfinn.“
Tommy zuckte die Achseln. „Ward war nicht der Mann dazu, Jagdgeschichten zu erzählen. Nicht wahr, Fred?“
Fred Emerson nickte. „Janoo, sein alter Schitari (Jäger), ist auch dabei gewesen.“
„Und Mohammed, der Dschilam-fischer, hat sie ein anderes Mal gesehen“, fuhr Mrs. Houston an, „als er nachts an der Insel Vale hing. Er hat es mir selber erzählt.“
„Ebenso die Schiffschiffer, die durch die Schleufe kommen. Da hat sie auf der Mauer gesehen, geminkt und verständliche Worte gerufen.“
„Der alte Satoo ist auch dabei, als die im Dshof Zauberkraut suchte.“
„Und.“
„Sagen Sie mal“, fiel Mrs. Sullivan ein, „hat Ihnen denn Mr. Ward nichts weiter von seiner Begegnung mit der Lady erzählt?“
Tommy Dobb bejahte.
„So schliefen Sie doch los, Verehrtester!“ fuhr sie fort. „Sie sehen doch: wir sterben alle vor Neugierde.“
(Fortsetzung folgt.)

„Daben Sie gesehen, der Müller sieht recht elend aus, oder nicht grün ist er im Gesicht. Dabei ist er doch immer lustig, man sieht ihn stets lachen.“
„Na, der wird eben de Feienjuch haben!“
Die boshaften Freundein.
„Was sagt du denn zu meinem neuen Hut?“
„Er beweist mir, daß du keine fünf Sinne nicht mehr hast.“
„Aber ich bitte dich, tu es!“
„Nun, es fehlt dir am Gesicht.“